

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Was heute geschehen kann, ist die ungefähre Zahl der in Militärspitälern befindlichen Tuberkulösen anzugeben, wie es von verschiedenen Seiten meist mit recht unklarem Resultat versucht wurde; das gestattet uns einen Schluß auf die Zahl der notwendigen Anstaltsbetten für Tuberkulöse, sagt aber nichts Zahlmäßiges über die Vermehrung der Tuberkulose durch den Krieg. Auf eine recht hohe Zunahme der Tuberkulose durch den Krieg scheinen die Angaben der Schweizer Armee hinzuweisen: im Jahre 1914 waren 10 Prozent, im Jahre 1915 aber 35 Prozent der Todesfälle unter den Mobilisierten (also nicht unter den den Strazzen eines Feldzuges Ausgesetzten!) durch Tuberkulose verursacht. Schlimmster statistischer Dilettantismus ist es natürlich, wenn einer aus der Zahl der von ihm unter einer Anzahl von Kranken gefundenen Tuberkulösen Schlüsse auf die Verbreitung der Tuberkulose im Heere oder gar durch den Krieg ziehen will.

Vorläufig ist nur die klinische Feststellung möglich, wie in Einzelfällen der Krieg auf die Tuberkulose gewirkt hat. Aus den hier gemachten Beobachtungen, aus den uns sonst bekannten Tatsachen können wir einen Schluß auf die Wirkung des Krieges ziehen.

Als sicher muß es angesehen werden, daß auch Tuberkulose kranke in recht beträchtlicher Zahl in das Heer aufgenommen wurden, und zwar nicht nur Kranke mit einem geringen, einem zum Stillstand gekommenen Prozeß, sondern Kranke aller Art, aller Stadien. Dies erklärt sich zum Teil durch die Schwierigkeiten, die die Beurteilung der Tuberkulose darbietet. Als bester Beweis hiefür ist wohl die Angabe R o e p k e s anzusehen, daß von 7020 in den Jahren 1904 bis 1914 seiner Heilstätte überwiesenen 473 (6·7 Prozent) als nicht tuberkulös, beziehungsweise frei von aktiver Lungentuberkulose anzusehen waren, von den im Kriege aufgenommenen 300 gar 15 Prozent nicht tuberkulös waren. Ist in Fällen mit geringen Lungenveränderungen die Diagnose an sich schwierig, so erfordert weiters in vielen Fällen die Beurteilung, ob es sich um einen fortschreitenden Prozeß oder nur um Residuen eines zum vollkommenen Stillstand gekommenen Prozesses handelt, große Erfahrung und die Beherrschung und Möglichkeit der Durchführung aller — auch der komplizierteren — klinischen Untersuchungsmethoden.

Nicht nur, daß zu diesen letzteren sowohl bei Musterung und Präsentierung, als auch — besonders bei Beginn des Krieges — in vielen Spitälern nicht die Möglichkeit gegeben war, so erschweren die äußeren Verhältnisse, unter denen die Untersuchung meist zu erfolgen hat — mangelnde Zeit, mangelnde Ruhe — jede genauere klinische Prüfung. Dazu kommen noch in der Person der Begutachtenden selbst gelegene Umstände — vor allem die geringe Zahl der Fachärzte für Tuberkulose.

Weiter ist es ein Mangel in der Ausbildung unserer Aerzte, daß sie als Studierende nicht nur nirgends Unterricht in Begutachtung erhalten (die angekündigten Kollegien werden kaum besucht), sondern auch ihnen kaum irgendwo der Ernst und die Bedeutung ärztlicher Gutachten klargemacht wird; die ärztlichen Organisationen haben sich nicht bemüht, später dann diesen Mangel an ärztlicher Schulung auszugleichen. Das führt dazu, daß so viele in Friedenszeiten allzu bereitwillig und ohne sich